

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

76 (2.4.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei R. Barth, Ettlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Die deutschen Tagesberichte.

Der vorgestrigte Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. März. (W.T.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen westlich von der Oberen Ancre haben wir englische Gegenangriffe ab.

Zwischen Somme und Duse haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Lucebaches durchstießen wir die vordersten durch französische Regimenter verstärkten englischen Linien, erzwangen die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Longard und Demuin und warfen den Feind trotz heftigster Gegenwehr auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwischen Moreuil und Nonon griffen wir die neu eingeführten, im Aufmarsch befindlichen französischen Armeekorps an. Nördlich von Montdidier waren wir den Feind über die Avre- und Don-Niederung zurück und erstürmten die auf dem Westufer gelegenen Höhen. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzosen westlich von Montdidier aus Fontaine heraus und gegen das eroberte Mesnil scheiterten blutig. Fontaine wurde am Abend erstürmt, Mesnil im selben Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Nonon angreifenden Truppen warfen den Feind aus seinen frisch ausgebauten Gräben über Assanvillers, Rollot und Jamvillers sowie auf Thiescourt und Bille zurück. Starke Gegenangriffe der Franzosen brachen auch hier aus. Das die Duse beherrschende Dorf Renaud westlich von Nonon wurde im Sturm genommen. Von allen Seiten der Front werden schwerste blutige Verluste des Feindes gemeldet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. April. (W.T.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme haben Artillerie- und Minenwerferkämpfe am Abend stattgefunden. Zwischen dem Luce-Bache und der Avre setzten

wir unsere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil. Engländer und Franzosen, die mehrmals vergeblich im Gegenstoß anließen, erlitten schwere Verluste. Ein örtlicher Vorstoß auf dem westlichen Avreufer brachte uns in den Besitz des Waldes von Arrachis.

Auch gestern nachmittag versuchten französische Divisionen in mehrfachen Ansturm die westlich von Montdidier sowie zwischen Don und Maç verlorenen Dörfer und Höhen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich die Zahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen auf über 75 000 erhöht.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der heutige Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfrent blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit besonderer Zähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Lucebach und der Avre führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriegefechte zwischen Avre und Duse.

Die Franzosen setzten die Beschließung von Laon fort; zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer. Erkundungsgefechte auf dem Ostufer der Maas bei Haudiomont und südlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg.

Bei taktischer Durchführung der Fernaufklärung an der Küste bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Friede Außergewöhnliches geleistet.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Offensive.

Berlin, 1. April. (W.T.B.) Die südliche Angriffsarmee setzt ständig ihren Vormarsch fort. Auch die beiden wiederholten erbitterten Gegenstöße des Feindes sind blutig gescheitert. Der Avre-Abchnitt vor dem rechten Flügel ist seit gestern in deutscher Hand. Die Brückenköpfe auf dem rechten Bachufer sind erweitert. Ein deutsches Korps stand vorübergehend der Uebermacht von 5-6 französischen Divisionen gegenüber, die mit Tanks und starker Artillerie wiederholt vergeblich angriffen. Die feindlichen Verluste sind nach wie vor ungeheuer.

Der Fall von Albert.

Berlin, 1. April. (W.T.B.) Ein in der eroberten Stadt aufgefundenen englischer Befehl lautet: „Albert ist um jeden Preis zu halten“. Die Bedeutung dieser Stadt als wichtiger Stützpunkt rechtfertigt diesen Befehl voll und ganz. Marineinfanterie mit dem Marinekommandeur an der Spitze, drang in raschen Sprüngen bis an das schützende Mauerwerk der Stadt heran. Die schwerste Arbeit aber stand noch bevor. Die ganze Stadt war voll Maschinengewehne. In heißen Straßenkämpfen wurde der englische Stützpunkt von der Flanke und im Rücken umfaßt, die Besatzungen gefangen genommen.

Am den Westrand der Stadt, wo in tiefen Bahnhofsabschnitten die Engländer mit frischen starken Kräften neue Stellungen bezogen hatten, entspannen sich wilde Kämpfe. Der dortige Bahnhof und die Fabrik an der Chaussee nach Willencourt sind mit Maschinengewehren gespickt. Der Kampf kommt zum Stehen. Es wird Nacht. Blendend weiß steht der Vollmond am Himmel. Halten die Engländer den Westrand, so muß deutscherseits die Stadt aufgegeben werden. Da gehen die erschöpften Leute nochmals zum Angriff vor. Geschütze werden auf 50 bis 60 Meter herangeschafft. Aus nächster Nähe schlagen die Granaten in die englischen Maschinengewehne und panikartig flieht der Feind. In die den Hang hinauffliegenden britischen Massen schlagen bei hellem Mondenschein gut gezieltes deutsches Vernichtungsfeuer. Die Felder jenseits der Bahn sind besät mit Toten und Verwundeten.

Am nächsten Morgen setzten die Engländer mit

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Was mochte aus ihr geworden sein? Bisher hatte es ängstlich vermieden, sich diese Frage vorzulegen. Er wollte nicht an die alte Wunde rühren. Sie mehr hatte er etwas von ihr gehört. Er wußte nur, daß sie ihrem Gatten nach Schweden gefolgt war. Abichtlich hatte er nicht mehr nach ihr gefragt und geforscht. Sie sollte tot sein für ihn, und er dachte ihrer nur wie einer Toten, die er betrauerte im stillen Herzen.

Still und freudlos hatte er sein Leben weiter gegangen, nachdem sie von ihm gegangen war. Aber seiner Seele brannte der Schmerz um ein verlorenes Glück.

Wie seltsam, daß ihn das fremde Mädchen an die verlorene Geliebte mahnte, und daß von diesem Mädchen ein Zauber auf ihn ausströmte, der die Härtekeit aus seiner Seele löste und süßen Frieden hinein lenkte.

Noch einmal betrachtete er lange und aufmerksam die Photographie.

„Wenn du mir glücklich geworden bist, Maria!“ er leise und strich wie lieblosend über das Bild. Dann legte er Brief, Bild und Ring wieder in das Schränkchen zurück und ging im Zimmer auf und ab.

Gleich darauf huschte Karla zu ihm ins Zimmer. „Du bist allein, liebes Onkelchen! Ich sah Fräulein Hellmut draußen spazieren gehen und eilte zu

„Ich habe Fräulein Hellmut auf ein halbes Stündchen beurlaubt,“ erwiderte er.

Sie sahke seinen Arm und schmiegte sich an ihn.

„Wird dir Fräulein Hellmut auch alles recht machen, Onkelchen? Liebt sie gut vor? Ist ihre Persönlichkeit angenehm? Wir sorgen uns sehr, Mama und ich und beinahe machen wir uns Gewissensbisse, daß wir es zulassen, daß du eine fremde Person zu deiner Hilfe herbeirufen mußt,“ sagte sie schmeichlerisch.

Er lächelte.

„Ihr könnt ganz gut beruhigt sein, Karla. Fräulein Hellmut ist mir sympathisch und wird, nach meinem Ermessen, ihr Amt zu meiner Zufriedenheit ausfüllen. Jedenfalls ist es mir ein beruhigender Gedanke, daß ihr, deine Mutter und du, euch meiner wegen nicht mehr anzustrengen braucht.“

„Wir haben es doch so gern getan, lieber Onkel, das weißt du doch.“

„Ja, Karla, ich weiß es. Aber ich bin ärgerlich auf mich, daß ich es so selbstverständlich hinnahm. Erst Frau von Frankenu mußte mir die Augen darüber öffnen, daß ich eure Zeit so egoistisch mit Beschlag belegte. Nun freut euch eurer Freiheit und genießt sie. Ihr könnt mich ganz unbesorgt Fräulein Hellmut überlassen, sie scheint sehr vernünftig und pflichttreu zu sein, trotz ihrer Jugend. Graf Steinau hat sehr umsichtig für mich gewählt.“

„Das freut mich für dich, liebes Onkelchen. Aber nun etwas anderes. Ich wollte dir sagen, daß gestern Herr von Frankenu zurückgekehrt ist von seiner Reise.“

„Ach richtig — seine Mutter sprach mir davon. Da wird ja wohl nun das Leben in Frankenu noch

geelliger werden, als bisher. Das freut mich für dich. Da wirst du auch etwas Amüsantes haben. Birkenheim ist ein wenig zu still für so ein junges Blut, wie du bist.“

„Ach, das mußt du nicht glauben, Onkel Heinz. Ich liebe Birkenheim so sehr und möchte nirgends anders sein als hier.“

„Es soll auch immer deine Heimat sein, Karla; aber über ein wenig Zerstreuung wirst du nicht böse sein.“

Karla stieg eine freudige Röte ins Gesicht bei den Worten ihres Onkels. Das klang doch wieder wie ein Versprechen, daß sie einst seine Erbin sein würde. Sie sah noch viel lebenswürdiger und madonnenhafter aus als sonst und umschmeichelte den alten Herrn wie ein Kätzchen.

Seltsamerweise empfand heute Herr von Birkenheim das Wesen seiner Nichte mit einem Gefühl leisen Unbehagens. Er merkte zum erstenmal, wie spröde und klanglos die schmeichelnde Stimme war. Der warme Herzenston fehlte. Und in ihren Augen sah er zum erstenmal bei aller Zärtlichkeit ein seltsames, kaltes Flimmern.

Als jetzt, nach genau einer halben Stunde Fräulein Hellmut das Zimmer betrat, entließ er Karla.

„Du kannst mich unbesorgt Fräulein Hellmut überlassen, Karla. Ich habe ihr einige Briefe zu diktiert. Bei Tisch sehen wir uns wieder,“ sagte er.

Die Baronesse verabschiedete sich zärtlich von ihm. Sie sprach einige sanfte, lebenswürdige Worte zu Fräulein Hellmut, wobei jedoch ihre Augen mit einem kalten, hochmütigen Blick über das schöne Antlitz derselben flogen. Dann ging sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Tants zum Gegenangriff an. Ruhlos verbluteten sie ihre Sturmkolonnen, restlos blieben die am Abend genommenen Stellungen in deutscher Hand.

Englische Seeresergänzung.

London, 1. April. (W.B.) Reuter. Lloyd George richtete an die Premierminister Kanadas, Australiens, Südafrikas, Neuseelands und Neufundlands ein Telegramm, worin er auf die Notwendigkeit der Truppenverstärkung und auf die Schritte, die die britische Regierung in dieser Beziehung im Parlamente zu tun gedenke, hinweist und die Regierungen der Dominion auffordert, ihre Kontingente ebenfalls so rasch wie möglich zu verstärken, da alles bis auf den letzten Mann in diesen Kampf geworfen werden müsse.

Berlin, 31. März. (W.B.) Der Militärmitarbeiter der „Amsterdamer „Tijd“ vom 30. März schreibt: „Dah es mit der Ententereserve nicht allzugut bestellt ist, erhellt aus dem dringenden Telegramm Lloyd Georges an den Präsidenten Wilson. Wir finden das Telegramm recht kindisch; denn die wenig tausend Mann, die tatsächlich noch geschickt werden können, würden von keinem Einfluß auf die Operationen mehr sein. Auch nach Italien scheint die Entente dringende Anfragen um Hilfstruppen gerichtet zu haben. Immer häufiger tauchen Gerüchte auf, daß General Foch seine Truppen tropfenweise in den Kampf geworfen habe, um die Lücken zu verstopfen. Das wäre unglücklich und Foch hätte damit seinen Ruhm überlebt. Die Umstände, unter denen General Foch jetzt angreifen muß, sind ungünstig, und das unerwartete Vertrauen Clemenceaus auf das Eingreifen des Reserveheeres ist jetzt unbegründet.“

Die Beschließung von Paris.

Zürich, 2. April. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Die Fernbeschließung von Paris hat an Stärke zugenommen. Die Geschosse fallen jetzt in immer kürzeren Zeitabständen zwischen 4 und 8 Minuten, was auf das Vorhandensein mehrerer Geschütze schließen läßt. In den Champs Elysees wurden am Sonntag Sprengstücke der deutschen Geschosse vorgefunden.

(g. R.)

General Fochs Ernennung zum Oberbefehlshaber der Alliierten.

Reuter meldet aus London amtlich: Ministerpräsident Lloyd George hat mitgeteilt, daß General Foch zum Oberbefehlshaber der Alliierten Armeen ernannt worden ist, damit die notwendige Einheitlichkeit in den Operationen der Alliierten an der Westfront herbeigeführt werde.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Wilson hat General Foch zu seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber telegraphisch beglückwünscht. Der Präsident sieht in der Einheitlichkeit des Befehls ein hoffnungsvolles Vorzeichen für den Endsieg. (U.)

Seefrieg.

U-Bootsverluste.

Berlin, 1. April. (W.B.) Amtlich. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, hat im westlichen Teil des Narmekkanals 6 Dampfer und 1 Segler mit zusammen über 22 000 B.R.T. vernichtet. Fünf der versenkten Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Lady Cary Bright“ (2516 B.R.T.) mit Kohlenladung, ein englischer bewaffneter Dampfer vom Einheitsstyp von etwa 5500 B.R.T., ein mindestens 7000 B.R.T. großer bewaffneter Dampfer und ein Tankdampfer. Der Segler war der französische Raaschuner „Fleur“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Amsterdam, 1. April. (U.) Aus London meldet Reuter: Die Admiralität teilt mit: Ein englischer Torpedojäger ist am 27. März auf eine Mine gelaufen und gesunken. Ein Offizier und 40 Mann sind umgekommen.

U-Bootsarbeit an der Irischen Küste.

Sein altes liebes Boot, mit dem er eine Reihe schöner Erfolge im Sperrgebiet erzielt und sich den Hohenzollernschen Hausorden mit Schwertern verdient hatte, mußte Kapitänleutnant G. Anfang dieses Jahres mit einem neueren Boot „U...“ vertauschen. Mit ihm bestand er sich nun Anfang Februar auf einer Fernfahrt nach der Irischen See und in den Atlantischen Ozean. Eines Tages machte er Jagd auf einen ziemlich schnellen Dampfer, der sich dicht unter die Küste flüchtete und von dort aus mit zwei Geschützen mittleren Kalibers ein lebhaftes, ziemlich gut liegendes Feuer gegen das angreifende U-Boot eröffnete. Den Dampfer durch Torpedo zu versenken, erschien aussichtslos, da er sich nur eine Seemeile von Land befand, wo die Wassertiefe kaum 15 Meter betrug. Deshalb wurde er gehörig mit Granaten eingedekt und eine Reihe guter Treffer erzielt, die

ihn derart beschädigten, daß seine Wiederherstellung lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Laut rollte von den hohen Bergwänden das Echo des Artilleriefeuers wider. Immer näher kamen die Einschläge vom Dampfer, der sich anscheinend eingeschossen hatte, so daß Gefahr für „U...“ entstand. Es brach deshalb das Gesecht ab und wandte sich einem etwas weiter draußen segelnden Segelschoner zu, der in kürzester Zeit durch Granatschüsse versenkt werden konnte.

Zwei Tage später sichtete „U...“ im letzten Schein der Abenddämmerung einen von Norden nahenden tiefbeladenen Dampfer, gegen den es sich sogleich zum Angriff vorsetzte. Schnell brach die Dunkelheit herein. Es war schwer, den vollkommen abgeblendeten Dampfer im Auge zu behalten. Als riesengroßer, verschwommener Schatten hob sich seine Form nur undeutlich gegen die Finsternis ab. Dennoch gelang es, in die günstige Angriffsstellung zu kommen, und um 8,38 Uhr im Ueberwasserangriff den Torpedo abzuschließen, der sich bald darauf mit gewaltiger Detonation in den vorderen Laderaum einbohrte. Sofort wurde es auf dem Dampfer lebendig. Lichter bligten auf, Notsignale wurden abgebrannt. Zischend stiegen Raketen himmelan, die sich oben im Scheitelpunkt in viele kleine rote Sterne zerteilten. Das war zweifellos das Warnungssignal vor U-Booten. Im grellen Lichte großer elektrischer Sonnenlampen konnte man sehen, wie in Hast die Rettungsboote zu Wasser geworfen wurden, während der Dampfer schnell voll lief und nach vorne zu immer tiefer sank. Die Funkentelegraphie knatterte andauernd ihr monotonen „SOS“ (Rette unser Leben) in den Äther hinaus, und bald kam auch am Horizont Antwort mit Scheinwerfern. Kein Zweifel, die Bewachung war alarmiert und nahte nun mit größter Schnelligkeit. Trostdem lief „U...“ noch an die Rettungsboote heran, um Näheres über den Dampfer zu erfahren. Aber von den Insassen der Boote, die zumeist wildschreiende Chinesen waren, konnte man nichts erfahren, bis es im letzten Augenblick beim vierten Boot doch gelang, den Namen des Dampfers und seine Größe, 5078 B.R.T., festzustellen. Schon brausten Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge heran, die ihre blendenden Scheinwerfer regel auf die Unfallstelle richteten und auch das U-Boot in eine Lichtfalle tauchten. Es wurde hohe Zeit zum Abtauchen. Willig gehorchte das neue Boot dem Drud des Steuers und glitt bald darauf in die schützende Tiefe, um unversehrt und unbenutzt zu entkommen. Kapitänleutnant G. hatte ein neues wertvolles Blatt für seinen Ruhmesstranz gepflückt.

Politische Rundschau.

Des unruhigen Trozki's Pläne.

Stockholm, 1. April. (U.) Die von Petersburger Blättern veröffentlichten Pläne Trozki's über die Reorganisation der Armee klingen sehr phantastisch. Trozki erklärte Mitarbeitern der Zeitungen, er werde wenn nötig, die Uralgebirge in unbefestigte und uneinnehmbare Befestigungen verwandeln lassen. Sowohl Rußland wie auch Deutschland selbst glaubt nicht an die Dauer des abgeschlossenen Friedens. Die Revolutionäre organisieren eiligst ihre Landesverteidigung und ihre Wehrmacht. Es müsse noch zu einer Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Imperialismus und der russischen Revolution kommen. Die Revolution müsse und werde triumphieren.

Estrafrechtsverfolgung König Konstantins.

Amsterdam, 1. April. (U.) Reuter meldet aus Athen: Auf Grund einer Beschuldigung durch den Staatsanwalt hat der Kriegsrat befohlen, König Konstantin strafrechtlich verfolgen zu lassen.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 2. April 1918.

* Den Heldentod fand am 15. März der Gefreite Raimund Kromer, ein Sohn des Schlachthaus-Heizers R. Kromer hier. Der 24 Jahre alte Krieger war seit Kriegsbeginn im Felde und hatte sich durch tapferes Verhalten das Eisene Kreuz erworben. Er diente in einem Grenadierregiment.

△ Die Osterfeiertage sind im Witterungscharakter dem Karfreitag gefolgt, d. h. sie brachten Regen, stürzten aber abends jeweils auf und ließen die Sonne vor ihrem Scheiden noch das im Frühlingsmorgen liegende Land mild beleuchten. An geschäftigen Stellen stehende Bäume zeigen als Vorläufer da und dort Blütenknospen, aus den schwellenden Knospen drängt allenthalben das junge Blatt hervor. Wenige Tage noch und auch die Natur wird im Auferstehungsefleide prangen. Ostern 1918 fiel sehr früh, nächstes Jahr wird das Fest erst am 20. April gefeiert. Die Festtage verliefen hier sehr ruhig, mit großer Spannung sah man allenthalben den Nachrichten von der Westfront entgegen.

○ Ein Storchpaar beabsichtigt sich in Ettlingen häuslich niederzulassen. Trotz des negativen Erfolges des Sänglings-Milchbüchchens am letzten Mittwoch, haben die hohen Herrschaften die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht auf-

gegeben. Doch auch ihnen fehlt das Heim. Man es wenigstens annehmen, wenn sie auf dem hohen Storchstuhl die Gerächnisse der Mühle umherdrehen, sich lange auf dem Fuß in Gedanken wiegen und überlegen, wie sie den Raum von einem Rand zum andern ausfüllen können. Sie würden sich so gerne unmittelbar neben dem Rathaus inmitten der Stadt neben einem Garten und fließendem Wasser niederlassen, wie sie dem Schreiber dieser Zeilen bisfret anvertraut haben. Doch solle man ihnen dabei zu Hilfe kommen. Es fehle ihnen das Fundament für einen eigenen Heim, das übrige wollten sie schon bauen, sie nicht gerne in Miete wohnen möchten! Wir wenden uns mit einer öffentlichen Bittschrift an den verehrten Stadtrat, doch die berühmten Sachverständigen zu hören und irgend angängig ein kleines Sämmchen aus dem Titel „Gegigleitshandlungen“ auszuwerfen, um einen geübten Kammersteiger mit einigen Latten – die Erlaubnis des Eigentümers voraussetzend – dort hinaufzuschicken und den Storchgründen zu helfen. Der Bürgerausschuß wird die Sicherheit beim Nachtragsgeld genehmigen.

* Mörsch, 1. April. Eine erschütternde Osterfestgeschichte erzählt die Familie Franz Maier hier. Ihr Sohn ist nun ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen. Hiermit hat die Familie vier Söhne durch den Krieg verloren. Alle starben sie in vorderster Linie. Der fünfte als Krüppel heimgekehrt, während der sechste Sohn als Unteroffizier noch drüben steht. Die ganze Gemeinde steht im Griffen vor diesem Ereignis und betrauert aufrichtigst den Tod dieser braven jungen Männer. Möge es den so schwer geprüften Eltern gelingen, ihr unendliches Leid wie bei heldenhaft zu tragen.

B.C. April. Im Volksmunde gilt der April als ein wetterwendiger Geselle, der bald lachende Sonnenschein, bald Dürre bringt, der heute tropische Hitze, morgen eilige Kälte mit sich bringt. Er hat den Charakter der Uebergangszeit vom Winter zum Sommer; in ihm liegen die beiden Jahreszeiten im Kampfe miteinander, der schließlich mit dem Sommer der wärmeren Zeit endet. Seinen Namen hat er Monat, von dem lateinischen Aprilis (mensis), der Monat, in dem die bessere Zeit beginnt. Sein deutscher Name ist Ostermonat, denn das Osterfest fällt meistens auf einen Apriltag. Der April hat vier Tage, vier davon sind Sonntage. Der 1. April ist ein Feiertag, der Ostermontag. Der 1. April ist ein wichtiger Gedenktag in der Geschichte unseres Volkes, denn an ihm ist vor 103 Jahren Bismarck geboren. Die Wetterregeln lauten: April tut was er will. — Dürre April ist nicht des Bauern Will. Aprilregen ist ihm gelegen. — Wenn der April Spektakel macht, gibts Heu und Korn in voller Pracht. — Sind die Reben um Georgi (23.) blind, so sollen sich freuen Mann, Weib und Kind. — Ist der April schön und rein, wird der Mai dann wilder sein.

Bürgerausschussung.

B.M. Rehr bed findet den Gedanken an die Errichtung einer Milchbüchche sympathisch und erfreulich, die Kindergrüpe dagegen durch das Vorhandensein von Kinderschulen überflüssig. Für den Kauf des Hauses ist er gar nicht zu haben. Die Stadt solle ein geeignetes Lokal während der Kriegszeit zu mieten suchen; er möchte hierfür die Räume des „Alten Fritz“ in Vorschlag bringen.

In ähnlicher Weise spricht sich B.M. Hüll zu Vorlage aus. Daß eine Milchbüchche dringend notwendig sei, sei zu bejahen, besonders die Familien mit kleinen Kindern wüßten das zu würdigen und er glaube, wenn man dem Kollegium die Frage auf Errichtung einer Milchbüchche vorlege, erfolge einstimmige Annahme. Die heutige Vorlage sehe erst später die Errichtung einer Kindergrüpe vor, die aber während des Krieges zweifellos notwendig erscheine, als nach dem Kriege. Es frage sich, wie viel Mütter für ihre Kinder von der Kindergrüpe später Gebrauch machten? Wenn sie also jetzt nicht geschaffen werde, müsse das Bedürfnis geprüft werden. Nicht unbedingt notwendig sei ein eigenes Haus, das man sich später nach Spezialplänen bauen könnte wie beispielsweise Durlach.

B.M. Stöhrer: Der Vorredner Dr. Durlach hat zum vorliegenden Punkte sehr interessante Ausführungen gemacht. Die Kindersterblichkeit ist ein sehr trauriges Kapitel, denn gesunde, kräftige Menschen sind volkswirtschaftlich der größte Reichtum eines Landes und daraus ergibt sich die Folgerung, daß zur Erhaltung von Leben und Gesundheit der Säuglinge etwas geschaffen werden muß. Nur scheint mir, daß Reich und Staat auch hier wieder die Hilftätigkeit auf die Gemeinde abwälzen. Es ist unsere Pflicht, die Lücken des Krieges auszufüllen, deshalb sind wir im Prinzip für die Vorlage, aber wir haben heissen können. Auf die näheren Gründe werden wir bei der Voranschlagsberatung zurückkommen. Unsere Ansicht nach könnte das Schend'sche Anwesen für den gedachten Zweck in Frage kommen. — Nach dem Kriege werden uns andere, wichtige Fragen beschäftigen. Die vielen Waisen und Halbweisen werden voraussichtlich den Bau städtischer Findel- und Wai-

senhauer erfordern, auch manche Mutter mag noch dahinziehen, deren Ernährer auf dem Felde der Ehre gelieben. Aus meiner Jugendzeit erinnere ich mich, wie im „Mittelb. Kurier“ ein Bild und ein Werbespruch vom Lehrer Reichswaifenhaus erschien. Eine ganze Anzahl von Problemen wird nach dem Krieg der Lösung harren, darunter auch die Gemeinde-Vormundschaft über uneheliche Kinder u. a. m. Ich möchte deshalb die Bildung einer sozialen Kommission zur Prüfung aller dieser Fragen anregen. Deren Aufgabe wird das Herauslösen des Kerns neuer Probleme sein und die Initiative zu solchen. Was Dr. Durlacher über die Ziehfinder gesagt, stimmt; früher las man oft in der Zeitung, daß solche Kinder zu vergeben seien. Der Billigste bekam sie zugeteilt und betrachtete sie als Ausbeutungsobjekte zum Einstöcken des Erziehungsbeitrags und zur Ausnutzung ihrer Arbeitskraft. Wir von der sozialdemokratischen Fraktion stimmen also für die Milchfische, für den Hausanlauf können wir nicht stimmen.

WM. Bäuerle begrüßt ebenfalls dankbar, daß sich der Gemeinderat um die Schaffung einer Säuglings-Milchfische und Krippe so angenommen hat. Mit der Vorlage konnte ich mich aus Zeitmangel nicht eingehender beschäftigen, es kam mir aber der Gedanke, daß da den jungen Müttern und Kindern geholfen werden soll und muß, ob die Gemeindehäuser der Konfessionen nicht dem Zwecke dienstbar gemacht werden könnten? Natürlich nicht in der Richtung, daß die Säuglinge konfessionell getrennt werden, sondern ich berücksichtige die günstige Lage dieser Häuser, eines im Osten und eines im Westen. Es ist das nur eine Anregung! Der Anlauf könnte sich verzögern, dann ist es gut, einen Ausblick nach Ertrag zu halten. Am empfehlenswertesten ist ein von einem Spezialisten entworfenes Säuglingsheim, das seine Aufgabe zweckmäßig erfüllt.

WM. M. Maier betont, daß die Bürgervereinigung für die Vorlage sei und sie doch ablehnen werde. Das Natürlichste wäre ein Neubau mit entsprechendem Grundriß. Ueber die Stimmung der Bevölkerung zum Projekt diene der Vorfall, daß ein Familienvater, dessen jüngstes seiner zahlreichen Kinder nur ein Vierteljahr alt sei, zu ihm kam, um ihn zur Ablehnung des Projekts zu veranlassen. Nur am Kommunalverband liege die Unzulänglichkeit der Milchversorgung in Etlingen. Oft erhielten Leute mit kleinen Kindern statt der ihnen zustehenden Menge von 1½ Litern Milch nur einen Liter und diesen mitunter in faulem Zustand. — Redner befürwortet bei einem Neubau einen Platz auszuwählen, den die Stadt bereits besitze. Man könne im zweiten Stockwerk dieses Gebäudes möglicherweise ein Ledigenheim einrichten — denn die Zahl der älteren Jungfrauen werde durch den Krieg auch anwachsen — diese könnten sich dort hinein verpfänden, vielleicht auch als Wärterinnen in der Säuglingspflege sich betätigen.

WM. Klein: Wenn ich namens der national-liberalen Fraktion spreche, so geschieht das von 2 Gesichtspunkten aus: 1. der Errichtung einer Säuglingsmilchfische und Kindergrappe, 2. des Anlaufs des Hauses in der Goethestraße. Daß die vom Gemeinderat in Aussicht genommene Maßnahme gegen die Säuglingssterblichkeit von den Rednern aller Fraktionen freudig aufgenommen wird, zeigt zur Genüge, daß sie ein Bedürfnis ist. Die Sterblichkeitsziffer ist durchaus ungünstig, wie der Hinweis auf andere Länder erweist. Wenn sie in Deutschland um soviel vom Hundert fällt, wie in Norwegen, so macht das bei unserer Bevölkerungsziffer jährlich eine Viertelmillion aus. Deshalb müssen wir die Besserungsmittel die uns zur Verfügung stehen, ergreifen. Ein Beweis ist auch die Statistik, wonach in Baden seit der Einführung der vom Bad. Frauenverein ins Leben gerufenen Säuglingsfürsorge (dargestellt auf einer 1905 durch die Großherzogin Luise veranlaßten Ausstellung) innerhalb weniger Jahre die Kindersterblichkeit von 20 auf 13 Proz. herabging. Ein solches Ergebnis wird auch in der Stadt erreicht, wenn entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Neuerdings machen sich Bestrebungen geltend, die darauf abzielen, in der obersten Schulkasse und der Fortbildungsschule den Mädchen eine Lehrstunde für Säuglingspflege zu erteilen, von der Erwägung ausgehend, daß vielfach 13 und 14jährige Mädchen zu Wärterdiensten bei Kindern verwendet werden. Die Errichtung der Milchfische ist uns sehr sympathisch, auch die Kindergrappe ist jetzt am Notwendigsten, doch auch nach dem Kriege werden viele Frauen und Mütter zur Vermehrung des Verdienstes in den Fabriken arbeiten und die Bedürfnisfrage zu bejahen sein. Wenn also etwas geschehen kann, so gehört es getan und Tatsache ist, daß viele Kinder, falls sie richtig gepflegt und ernährt werden, dem Leben erhalten bleiben. In der Frage des Hausanlaufs nehme ich an, daß der Gemeinderat sachverständig beraten war. Lustig und sonnig ist das Haus gelegen, wenn auch zugegeben ist, daß dort etwas Zugluft herrschen mag. Die Bedenken des Bahnübergangs sind nicht bedeutend. Immerhin mache ihn der Umstand wankend, ob nicht zu große Umbauten notwendig werden. Vielleicht könne die Stadt doch einen Raum mieten für die Kindergrappe, auch der Vorschlag zur Benutzung des

Schend'schen Hauses sei ihm durchaus sympathisch. Unter den gegebenen Umständen sei es schließlich doch zweckmäßig, wenn der Gemeinderat seinen Vorschlag zurückziehen würde.

Aus Baden.

** Amorbach, 1. April. Der Erbsprinz zu Leiningen ist als Führer der vorrückenden Leibkompanie eines Grenadierregiments gefallen.

Die Frage der Neuregelung der Gemeindeverfassung.

oc. Offenburg, 1. April. Bei der kürzlich im Rathaus zu Offenburg abgehaltenen Sitzung des weiteren Ausschusses des Verbands der mittleren Städte Badens, die von den Mitgliedstädten außerordentlich zahlreich besucht war, stand im Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Neuregelung der Gemeindeverfassung. Es lagen hierzu Anträge der Bürgermeister Dr. Weiß-Eberbach und Bürgermeister Thorbecke-Singen vor. Die Verhandlungen schlossen sich an die von Bürgermeister Thorbecke ausgearbeiteten Vorschläge über die Schaffung einer besonderen Städteordnung für mittlere Städte, sowie an den Entwurf einer solchen Gemeindeverfassung an, der von Bürgermeister Dr. Weiß aufgestellt. Der Ausschuss sprach sich, wie schon in seiner vorigen Sitzung, einstimmig für die Schaffung einer Städteordnung für die mittleren Städte aus, deren Annahme auch solchen Städten, die unterhalb der Grenze für die obligatorische Einbeziehung stehen, gestattet sein soll, während jeherge Landgemeinden ihr nur unterstellt werden sollten, wenn sie Städte werden. Die Städteordnung soll in dem Sinne angestrebt werden, daß sie für alle die ihr zu unterstellenden Städte das höchste erreichbare Maß von Rechten und Freiheiten enthält. Sollte es sich im Laufe der Verhandlungen zeigen, daß nicht für alle in Betracht kommenden Städte das gleiche Maß von Rechten und Freiheiten erreichbar ist, so soll der Gedanke an eine gemeinsame Städteordnung für sie doch nicht verlassen werden, sondern es soll nur innerhalb der Städteordnung eine Abstufung in den betr. Punkten erfolgen. Bürgermeister Thorbecke und Bürgermeister Dr. Weiß wurden beauftragt, ihre Vorschläge einer gemeinschaftlichen Bearbeitung zu unterziehen und dem Verband einen einheitlichen Entwurf für eine Städteordnung der mittleren Städte Badens vorzulegen.

Der Ausschuss befaßte sich des weiteren mit der Bauholzversorgung, über welche Bürgermeister Lehmann-Billingen referierte, sowie mit der Frage der Kohlenverbilligung für Minderbemittelte und nahm zu der Frage der Staatsaufsicht über die Kommunalverbände Stellung. Zur Verhandlung standen auch noch eine Reihe Fragen der Lebensmittelversorgung.

Einlösung von Zinscheinen der Kriegsanleihe. Es dürfte nicht bekannt sein, daß die Zinscheine der Kriegsanleihe schon eine Weile vor ihrer Fälligkeit in Zahlung gegeben werden können, was namentlich für die Vierteljahrstermine, an denen sich die Zahlungsverpflichtungen sowieso zu häufen pflegen, eine begrüßenswerte Einrichtung ist. Wir weisen deshalb darauf hin, daß die Zinscheine aller Reichsanleihen also auch der Kriegsanleihen, vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab nicht nur bei allen Postanstalten — einschließlich der Postagenturen —, sondern auch von den Staatskassen in Zahlung genommen werden. Die Einlösung der Zinscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht. Dies wird hoffentlich recht vielen und vor allem auch der Landbevölkerung den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihe erleichtern.

Der neue Sieg von Leipzig.

Die Beteiligung an der soeben beendeten Frühjahrsausstellung in Leipzig war über alle Erwartungen groß. Rund 75 000 auswärtige Besucher, ohne die Einheimischen aus Leipzig, füllten die großen Messpaläste, und langjährige Kenner des Messelebens erklärten, daß Leipzig so etwas bisher noch nicht gesehen habe.

Es mag den Außenstehenden vielleicht nicht ganz klar sein, warum der Besuch einer Veranstaltung wie der Leipziger Messe, so hoch bewertet wird, daß von einem „Sieg“ gesprochen werden kann. Die Leipziger Messen sind jedoch etwas anderes als sonst eine Ausstellung oder ein geschäftlicher Treffpunkt. Hier sammelt sich ein wesentlicher Teil des deutschen Geschäftsverkehrs, und zwar ein Teil der für das Wirtschaftsleben unseres Vaterlandes von einer ganz besonderen Bedeutung ist. Hier wird eine Uebersicht über die Leistungen und die Leistungsfähigkeit unserer Industrie geboten. Ihre vielseitigen Erzeugnisse, auf denen im Frieden unser Ausfuhrhandel beruht und die auf den fremden Märkten die Erzeugnisse der älteren Industrieländer, vor allem England, erfolgreich aus dem Felde geschlagen hatten, sind in tausenden von Ausstellungsräumen und Ständen aufgespeichert, von denen jeder zahllose Muster verschiedener Waren und Formen enthält. Ein Gang

durch die Ausstellungsräume der Leipziger Frühjahrsmesse 1918 zeigte uns, daß unsere Exportindustrien trotz aller Schwierigkeiten der Kriegszeit noch leben und arbeiten, ja, daß sie sogar für die Ausfuhr arbeiten können. Die zahlreichen ausländischen Besucher der letzten Frühjahrsmesse haben sich wiederum, wenn auch nicht im selben Umfange wie in Friedenszeiten, mit deutschen Waren versorgen können und ihre Bestellungen zeigen, daß unsere deutschen Waren auf den neutralen Märkten, wo die feindliche Konkurrenz ihnen entgegentritt, immer noch ihren Stand behaupten.

Zugleich haben sich die ausländischen, insbesondere die neutralen Messebesucher von der inneren Kraft unseres im vierten Kriegsjahre stehenden Vaterlandes überzeugt und die Kunde vom wirklichen Stand der Dinge in ihre Heimat getragen, von wo sie über die Grenzen ins feindliche Ausland gelangen wird. So beweisen wir den Feinden neben der Stärke der deutschen Waffen auch die unzerstörbare Kraft unseres Wirtschaftslebens, denn die Berichte über den Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse werden auch bei ihnen ihren Eindruck nicht verfehlen. Die Ergänzung dazu wird der Erfolg der achten Kriegsanleihe bilden, an dem uns der Verlauf der Leipziger Messe jeden Zweifel genommen hat. Die großen Geschäftsumsätze, die in Leipzig gemacht worden sind, zeugen von dem Vorhandensein reichlicher Mittel, wie sie das Vaterland zur Kriegführung braucht. Und so wird sich an den neuen Wirtschaftssieg von Leipzig derjenige der achten Kriegsanleihe würdig anreihen.

Buntes Allerlei.

kos. Zum Erdölabkommen mit Rumänien. Im Friedensvertrag mit Rumänien wird die Regelung der Erdölfrage eine besondere Stellung einnehmen. Die Bedeutung der Sache wird klar, wenn man sie an der Hand statistischen Materials betrachtet. Die stetig steigende Ölproduktion Rumäniens betrug 1912 1807 000 Tonnen, nur 3,86% der Weltzeugung. So gering das scheinen mag, vermöchte sie doch überreichlich unseren Einfuhrbedarf (1912: 1282 259 Tonnen) zu decken. Jedoch war vor dem Kriege die Lage die, daß nur 6% der rumänischen Gesamtproduktion auf den deutschen Markt kam und an unserer Einfuhr von Leuchtöl mit 4,5%, von Rohbenzin mit 33%, von Schwerbenzin mit 21% und von Schmieröl mit 50% beteiligt war. Daß eine bedeutsame Steigerung der Einfuhr aus Rumänien kraft einer Vereinbarung möglich ist, geht aus alledem hervor.

Was man in den nächsten 10 Jahren erspart

das kann man schon jetzt zur Zeichnung auf die 8. Kriegsanleihe verwenden. Man braucht nämlich, wenn man Kriegsanleihe zeichnen will, den Anschaffungspreis nicht gleich bar zu erlegen, sondern kann eine sogenannte „Kriegsanleihe-Versicherung“ abschließen, wie sie die bekannte Münchener Versicherungsbank „Arminia“ mit behördlicher Genehmigung in Deutschland eingeführt hat. Wer eine solche Versicherung abschließt, der zahlt in jedem Vierteljahr einen geringen festen Betrag ein; es sind M. 19.50 für je 1000 M. Zeichnung. Wer außerdem zu Beginn einmalig 150 Mark anzahlt, hat die Raten nur 10 Jahre lang zu entrichten; ohne Anzahlung sind 12 Jahre lang Raten zu zahlen. Nach Ablauf dieser Zeit gehört das gezeichnete Stück dem Versicherten zu eigen. Stirbt er vorher, so haben die Angehörigen nichts weiter zu zahlen; in diesem Falle wird die gezeichnete Kriegsanleihe vielmehr sofort ausgehändigt. Das ist besonders für Heeresangehörige wichtig; denn die Versicherung gilt auch für diese in vollem Umfang, ohne daß ein Kriegszuschlag erhoben wird. — Die auf solche Weise vorgenommenen Zeichnungen haben dieselbe Gültigkeit und Wirkung wie Barzeichnungen; das klare und einfache System der „Arminia“, das Jedermann die Beteiligung an der Anleihezeichnung ungemein erleichtert, ist von den zuständigen Ministerien mehrerer deutscher Bundesstaaten in besonderen Erlassen empfohlen.

Büchermarkt.

Kriegsgewinnler hat es auch im Dreißigjährigen Kriege gegeben, wie wir in einer kleinen Notiz in einer der neuesten Nummern der illustrierten Zeitschrift *Land und Meer* (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) lesen: Graf Hohenlohe erbeutete in schwedischen Diensten 117 000 Taler, während der Feldmarschall Königsmarck seinen Erben eine Jahresrente von 130 000 Talern hinterlassen konnte. Graf Johann Adringer, ursprünglich ein Bedienter, legte nach der Plünderung Mantuas 800 000 Kronen in die Banken Venedigs, der Reichsgraf Peter Holzappel, ein hessischer Bauernbube, raffte anderthalb Millionen Taler zusammen. Eine besonders beliebte Spekulation war es damals auch, wie Berthold Haendke berichtet, seine Güter zu verkaufen und das Geld in Gründung von Regimentern anzulegen. Schrieb doch auch bereits 1629 Erzherzog Leopold von Tirol an den Kaiser, es gebe jetzt nur zweierlei Offiziere, die blutarm zur Truppe gekommen, jezt 300 000 bis 400 000 Gulden bares Geld besäßen.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 5. April. Im Hoftheater: C. 46. „Adam“, 1/28 - n. 1/410 Uhr (4 Mt.) Im Konzerthaus: „Das Dreimäderlhaus“, 1/28 - 1/211 Uhr (1.20 - 4.50 Mt.)
 Samstag, 6. April. A. 49. „Hamlet“, 1/27 - 1/411 Uhr (4 Mt.)
 Sonntag, 7. April. Im Hoftheater: B. 47. „Die Walküre“, 1/26 - 1/410 Uhr (6 Mt.) Im Konzerthaus: „Alt-Heidelberg“, 7 - 10 Uhr (1 - 3.50 Mt.)
 Montag, 8. April. C. 48. „Ogys und sein Ring“, 1/28 - 1/411 Uhr (4 Mt.)

Schweinemarkt.

Durlach, 30. März. Befahren mit 85 Läufer und 144 Ferkel; verkauft wurden 85 Läufer und 144 Ferkel; Preis per Paar Läufer 320 - 400 M., der Ferkel 180 - 220 M. Geschäftsgang gut.

Dauernde Spionengefahr!
 Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeweges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnisfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Privat-Anzeigen.



Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Raimund

auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Für die trauernden Eltern und den Bruder:

Raimund Kromer.

Ettlingen, 31. März 1918.

Dankfagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem schweren Verluste sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen, herzlichen Dank aus.

Ettlingen, den 2. April 1918.

In tiefer Trauer:

Forstmeister Fischer
 mit Frau und Tochter.

Saubere

Frau

zum Waschen und Putzen gesucht.

Frau Kahner,
 Friedrichstraße 4, 2. Stock.

Eine Frau

sucht Beschäftigung für einige Stunden im Tag. Zu erfragen im „Kurier“.

Zur Zeichnung der

8. Kriegsanleihe

halten wir unsere Dienste bestens empfohlen.

Wir stellen die hierzu nötigen Mittel auch als Darlehen unter besonders günstigen Bedingungen gerne zur Verfügung und gewähren den Spareinlegern weitgehendstes Entgegenkommen.

Volksbank Ettlingen.

Carl Roos, Bankgeschäft, Ettlingen

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe.

Stammholz-Versteigerung.



Die Gemeinde Ettlingenweier versteigert in ihrem Gemeindewald am Donnerstag, 4. April d. J. mit Borgfrist bis 1. Aug. 1918

nachverzeichnete Nughölzer

- 10 Eichen von 2,92 Festmeter abwärts
- 9 Kuscheln „ 1,91 „ „
- 33 Fichten „ 1,53 „ „
- 7 Forsten „ 0,60 „ „
- 1 Pappel „ 0,51 „ „

Ferner 59 Doppelstämme, die nicht zum Gemeindewald gehören, von 2,53 Festmeter abwärts, auch mit Borgfrist bis 1. August 1918.

Die Zusammenkunft ist am genannten Tage vormittags 10 Uhr beim Rathaus.

Ettlingenweier, den 27. März 1918.

Bürgermeisteramt:
 Lumpf. Lumpf, Rathsch.

Stangen-, Eichen- und Buchen-Versteigerung.



Die Gemeinde Schielberg versteigert mit Borgfrist bis 1. September 1918

Donnerstag, den 4. April 1918

10 tannene Baustrangen 2. Klasse, 51 Hagstrangen, 385 Baumstämme, 110 Hopfenstrangen 1. Klasse, 270 Hopfenstrangen 2. Klasse, 580 Hopfenstrangen 3. Klasse, 1135 Hopfenstrangen 4. Klasse, 3060 Rebstecken 1. Klasse, 3735 Rebstecken 2. Klasse und 7140 Bohnenstecken.

Freitag, den 5. April 1918

1 Buchenstamm 1. Kl., 10 2. Kl., 20 3. Kl., 46 4. Kl., 1 5. Kl., 2 Eichen 3. Kl., 8 4. Kl., 39 5. Kl. und 15 6. Klasse.

Zusammenkunft jeweils vormittags 9 Uhr beim hiesigen Rathaus.

Schielberg, den 29. März 1918.

Gemeinderat:

Altmann, Bürgermeister.

RECHNUNGEN

liefert schnellstens und billigst die **Buch- & Steindruckerei R. Barth.**

Veränderungsanzeigen bei Familienunterstützungen

halten wir vorrätig und empfehlen den Bürgermeistern.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Lehrmädchen

vorgebildet im Weißnähen, hätte Gelegenheit, die Damenschneiderei samt Zuschneiden gründlich bei mir zu erlernen. Frau Frieda Maier, Villa Bergfrieden. Geprüfte Lehrerin der Frankfurter Bekleidungsakademie.

Laufstelle

für schulentlassenes Mädchen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

2 halbe Morgen Almend-Wiesen

sofort zu verpachten. Leopoldstraße 5.
 1 komplettes, guterhaltenes Bett zu kaufen gesucht. Leopoldstraße 5.

Welche Dame gibt einer Kriegerwitwe ein Paar gebrauchte Stiefel (Größe 37 oder 38) gegen Vergütung ab? Pforzheimerstraße Nr. 27 (Städt. Hospital).

In Ettlingen ist größeres Wohnhaus

in günstiger Lage sofort veräußlich. Erdgeschloß ist auch für Büro oder Ladengeschäft geeignet. Gest. Offerten unter R. S. an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

2-3 Zimmer-Wohnung

in der Weststadt zu mieten gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle ds. Bl. (1)

Neu eingetroffen: **Ewiger Klee samen Gurkensamen Rottrauf samen** bei Robert Ruf, Ettlingen.

Zahn-Atelier

von J. Gackmann Ettlingen beim Ritter. Sprechstunden: vormittags 9-10 Uhr nachmittags 1-6 Uhr Sonntags nur von 1/21-1/23 Uhr.

Grund- u. Hausbesitzer-Berein Ettlingen.

Unentgeltlicher Wohnungs-Nachweis beim Geschäftsführer des Vereins Herrn Friseur Jäger, Badenertorstraße. **Kostenfreie Veröffentlichung** der dafelbst angemeldeten freien Wohnungen für alle Vereinsmitglieder. Zu vermieten sind: 2 möbl. Zimmer Sedanstr. 31.

Es treffen in ca. 3 Wochen **Kopfdünger** Rainit und Echlortium ein und werden Aufträge hierauf entgegengenommen. Robert Ruf, Ettlingen.

Krüftige Kohlrabi- und Salat-Seglinge empfiehlt Rudolf Reiter.

Von Ende dieser Woche ab **Krautseglinge.**

Salz! Von neu eingetroffenen Waggons werden wieder Salz zentnerweise abgegeben. Robert Ruf, Ettlingen.

Kinderloses Ehepaar sucht **3-4 Zimmer-Wohnung** mit Glasabschluß auf sofort oder später zu mieten. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine **3-4 Zimmer-Wohnung** freundlich gelegen, mit Glasabschluß, Wasser und Gas von ruhiger Familie auf 1. Mai zu mieten gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu verkaufen wegen Umzug einen **Herd** sowie einen Gasherd mit Gefäß. Kronenstraße 15. (8)

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern (3. Stock) mit Zubehör ist auf 1. Mai zu vermieten. Gartenstraße 2.

Eingemachte Rüben und Sauer-Kraut wird abgegeben. Zwingerstraße Nr. 2. Für die Schriftl. verantw.: R. Barth in Ettlingen.